

SWR2 Zeitwort

01.03.1954:

Die Wasserstoffbombe "Bravo" explodiert

Von Daniela Wakonigg

Sendung vom: 01.03.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2024

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Kurz vor 7 Uhr morgens am 1. März 1954 wird der Pazifik von einer gewaltigen Explosion erschüttert. Ein Feuerball schießt mit unvorstellbarer Geschwindigkeit in die Höhe und erleuchtet den Himmel mit dem Licht von 500 Sonnen. Mit diesen Worten berichtet ein Augenzeuge von der Explosion der Wasserstoffbombe "Bravo", der stärksten jemals von den USA zur Explosion gebrachten Kernwaffe.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden Atombomben zum waffentechnischen Non plus Ultra im gerade beginnenden Kalten Krieg zwischen USA und UdSSR. Doch die Waffen müssen getestet werden – aufgrund der damit verbundenen Gefahren möglichst fernab der eigenen Bevölkerung. Die USA nutzen hierfür Atolle der Marshallinseln im Pazifischen Ozean, die ihnen als Treuhandgebiete unterstellt sind. Den Menschen, die auf den Atollen leben, tischt man Lügen auf, damit sie sich der Umsiedlung nicht widersetzen.

O-Ton von Bernd Franke:

Die Strahlenmenge, die freigesetzt wurde, kann man am besten am Beispiel von Jod 131 messen. Wir haben in den Marshallinseln ungefähr das Fünfzehnfache dessen, was wir bei Tschernobyl insgesamt in die Luft freigesetzt hatten. Das zeigt ein bisschen die Dramatik und die Größenordnung des Problems.

Autorin:

Sagt Biologe Bernd Franke vom Institut für Energie- und Umweltforschung in Heidelberg, der die Radioaktivität in der Region untersucht hat. Die US-Atomwaffentests im Pazifik beginnen bereits 1946, doch mit der Explosion von "Bravo" auf dem Bikini-Atoll 1954 erreichen sie eine neue Dimension. Die Bombe erweist sich mit 15 Megatonnen Sprengkraft fast dreimal so stark wie berechnet – und über tausendmal so stark wie jene, die Hiroshima zerstörte. Verschätzt hat man sich auch, was den Wind betrifft. Durch den radioaktiven Fallout, den er mit sich trägt, wird die Bevölkerung benachbarter Atolle verstrahlt.

O-Ton von Bernd Franke:

Kinder rieben sich dann den Fallout auf die Arme als Bemalung und haben dann später Hautverbrennungen erlitten. So ähnlich wie wir das von den Bildern aus Hiroshima und Nagasaki kennen. Und diese Belastung war erheblich, so dass dann auch sehr akute Strahlenschäden eintraten. Die offizielle Version ist, der Wind wehte als Unfall in Richtung der bewohnten Inseln. Die andere These ist, es war auch ein geplanter Test, um die Auswirkungen auf die Bewohner untersuchen zu können.

Autorin:

Für die betroffenen Insulaner beginnen nun Jahrzehnte medizinischer Tests und immer wieder neuer Umsiedlungsmaßnahmen. Als die USA ihre Atomwaffentests auf den Marshallinseln in den 1960er Jahren beenden, bringen sie die Bewohner zurück auf ihre Atolle. An der Oberfläche der Inseln ist tatsächlich nur noch wenig Radioaktivität zu messen. Doch im Boden ist die Belastung hoch und damit auch in den Pflanzen und Früchten, von denen sich die Insulaner ernähren. Zahlreiche Krebserkrankungen sind die Folge. Erneute Evakuierungen und Entseuchungsversuche der betroffenen Atolle folgen in den kommenden Jahrzehnten. Doch leben will dort von den ursprünglichen Bewohnern und ihren

Nachfahren kaum noch jemand. Nach unzähligen Falschinformation und immer neuen Umsiedlungen ist das Misstrauen zu groß und die Entwurzelung zu stark geworden.

O-Ton von Bernd Franke:

Die Marshallese wurden von der amerikanischen Regierung nach Strich und Faden ausgenutzt. Sie wurden nicht nur ihrer Heimat beraubt, sie wurden ihrer Würde beraubt. Ihnen wurde Unrecht getan, erheblich.

Und die Schadensersatzzahlungen, die bezahlt wurden, sind wirklich marginal und eine wirkliche Entschuldigung, die hab' ich auch noch nicht gelesen.